

Einführung: Die Möglichkeit der theologischen Betrachtung der Freiheit im nicht christlichen Kontext

In ihrem Aufruf haben die Veranstalterinnen aktueller Wiener Werkstatt zu den „kontextuellen befreienden Theologien“ über verschiedene Befreiungstheologien gesprochen, doch hatten sie – aus verständlichen Gründen – nur den christlichen Kontext vor Augen. Ich erlaube mir den Wirkungskreis der Befreiungstheologie zu erweitern und die Fragen nach Macht, Befreiung von der unterdrückenden Macht und eventuellem Zusammenwirken mit der „vernünftigen“ Macht auf eine nicht christliche Gemeinschaft zu übertragen. Auf den Vergleich der Machtstrukturen innerhalb der Gemeinschaften wird jedoch verzichtet.

Ausgehend von der Wirklichkeit ungarischer jüdischer Gemeinde zu Budapest werde ich den Fragenkreis des Machtbegriffes sowie der Macht, der Sexualität und Gender-Verhältnisse näher analysieren.

Die Macht ist nie befreiend, die verantwortliche Macht gehört jedoch zur erfolgreichen Führungsstrategie

Die Macht ist ein vielzu allgemeiner Begriff. Um ihn zu definieren sind Redewendungen aus verschiedenen Sprachen zu analysieren, wie diese etwas zum Ausdruck bringen, wovon man sich befreien will, was jedoch anziehen und sogar zur freiwilligen Unterwerfung bewegen kann. Die Sprache erklärt die gesellschaftlichen Interaktionen am besten. Denn die Rhetorik soll nach Jurij Lotman „den Sinn gebären.“¹

Im Hebräischen gibt es ein paar Ausdrücke, welche die Interaktion „Macht“ schildern. In den Texten von T'NACH (Heiliger Schrift) wird das Wort עָצוּם – „stark“, „mächtig“ – gebraucht. Die Größe ist dabei relevant. Wie z. B. גָּדוֹל וְעָצוּם in Genesis (Breschit) 18, 18, wo es darum geht, dass das Volk Abrahams groß und mächtig wird. Natürlich wird es im Vergleich zu den anderen Völkern der Erde gemessen, die Abrahams Volk wie eine Segnung empfangen werden. Im Buch Numeri (Bamidbar) 14, 12 bedeutet dieses Wortpaar dasselbe. In Dt (Dvarim) 4, 38 steht עָצוּם mit Prädikat „gadol“ für gleiche Situation: Ein Volk wird mächtiger befunden als die anderen, was gewöhnlich infolge eines Wettkampfes oder einer Streitigkeit, nicht nach einer demokratischen Wahl möglich wird.

¹ „Риторика порождает смысл.“ (Übs: Die Rhetorik gebärt den Sinn.)
ЛОТМАН 1996. 78

Recht auf Freiheit aus der Sicht feministischer praktischer Theologie

Larissa Hrotkó, PhD

Nicht nur die Größe, sondern auch die Menge wird als bestimmendes Prädikat erwähnt: גדול עצום ורב (z. B. in Dvarim 26, 5, einem Teil der berühmten Perikope V3-10 zu den befreienden Taten des Ewigen für sein Volk Israel).

Dieser Bibelabschnitt gibt uns die Hoffnung, dass eine kräftige und zahlreiche Ethnie, welche die Gabe der Größe und der Macht von einer übernatürlichen Kraft verliehen bekommen hat, diese zum Wohl der körperlich und mengenmäßig Schwächeren einsetzt. Die Macht bekommt auf solche Weise sakrale Züge und soziale Dimension. Wird ja nicht umsonst gegeben!

Wenn man zur Frage der Macht und Freiheit auf religiöser Ebene diskutiert, wird dieses zwielichtige Moment immer ins Gespräch gebracht: Die Exklusivität der Macht wegen ihres sakralen Ursprungs einerseits, und andererseits die Verantwortung der Mächtigen (*Bevollmächtigten des Ewigen*) den Machtlosen gegenüber.

Jede Gemeinschaft, die ihre Entstehung auf religiöse Ursprünge zurückführt, verkündet eigene exklusive Macht der endgültigen Wahrheit und setzt sie verbal oder auch physisch gegen andere Gemeinschaften ein. Die ursprünglich soziale Voraussetzung der Machtverleihung wird vernachlässigt, die Macht der Größe wird zur blinden Gewalt der einzigen Wahrheit.

Diese Transformation bestimmt die innere Struktur der Gemeinschaft. Im Namen der mächtigen Einheit setzt die Gemeinschaft ihren Mitgliedern Grenzen in Form von göttlichen Geboten, die viel mehr bedeuten als bloße Moralgesetze. Sind die Grundgebote verhängt worden, können sie unbestraft nicht mehr geändert werden. Ihre neue Interpretation ist allerdings nicht ausgeschlossen, doch das Recht darauf bekommen Auserwählte, die als Vermittler im Namen des Allmächtigen handeln. In den meisten Fällen sind es die Männer, die die Macht zu ihrem Sonderrecht machen. Auch wenn die religiösen Anführer ausnahmsweise zum weiblichen Geschlecht gehören – wie die Rabbinerinnen in einigen konservativen und liberalen Synagogen oder die Pastorinnen reformierter Kirche – wird die wirkliche Macht als männliches Attribut angenommen.

Eine eingehende Analyse der Machtverhältnisse aus dem Jahr 1986 zeigte, wie sehr sich die Männer an die von ihnen erschaffene Macht klammern. Dafür sind sie sogar bereit, die

Recht auf Freiheit aus der Sicht feministischer praktischer Theologie

Larissa Hrotkó, PhD

Gebärfunktion zu übernehmen, wenn es darauf ankommt.² Auf diese Idee kam eine Autorin, als sich herausstellte, dass die Männer für die Befruchtung bald nicht mehr nötig sein werden.

Von der „selbstgemachten“ Macht der Männer versucht sich jüdische Theologin Gail Labovitz zu befreien, indem sie die autoritären Religionsschriften aus Talmud vom neuen interpretiert.³ Und nicht nur sie. Auch Pauline Bebé, französische Rabbinerin und Bibelforscherin und noch viele andere.⁴

Es sei wichtig, behaupten konservative und liberale Religionswissenschaftlerinnen, den Frauen Autorität zu verleihen, indem man sie in den Gebeten neben den Männern erwähnt. In der Bibel werden Frauen immer als Ehefrauen oder Töchter bedeutender Männer und niemals als eigenständige Persönlichkeiten dargestellt. Doch müssen auch Frauen als gleichwertige Rollengeber vertreten sein. Deshalb werden im liberalen und konservativen Judentum beim Amida (dem Hauptgebet) neben den Stammvätern auch die Mütter genannt. Mit diesem wenn auch so kleinen Strich wird Schluss mit der männlichen Alleinmacht und der Praxis gemacht, der nach die bedeutenden und befreienden Ereignisse der Geschichte mit den Männernamen verbunden werden.

Der Name Saras wird in diesem Zusammenhang oft als ein Gegenargument benutzt, um zu beweisen, wie hoch die Frauen von den rabbinischen Gelehrten geschätzt werden, und dass es in der jüdischen Gemeinschaft keine Frauendiskriminierung überhaupt geben kann. Saras Name wird von Talmudisten als „ehrenwürdige Fürstin“ interpretiert. Raschi (Rabbi Schlomo Jitzchak 1040-1105) hat Sara für größere Prophetin gehalten als Abraham.⁵

Die Auslieferung Saras an Pharao und die ganze unschöne Geschichte von Breschit 12, 10-20 wird in den Bibelauslegungen jedoch sehr kurz angesprochen, dabei wird das Verhalten Abrahams schlicht mit Recht auf Verteidigung erklärt. Die Werte wurden also auch im Fall Saras klar und deutlich zu Gunsten der Männer gesetzt.

„Positive Freiheit“ führt zur Unterordnung der Frauen

Unter dem Begriff jüdischer Identität versteht man im Grunde genommen das Bekenntnis zu einer der Richtungen, die derzeit das Jüdische in Ungarn vertreten. Egal, ob es orthodoxe, neologe oder neo-orthodoxe Synagoge ist, handelt es sich immer um eine Gruppe, die

² BADINTER 2010.3

³ LABOVITZ 2011. 144-152.

⁴ BEBE 2004

⁵ COOPERSMITH 2013. 26-27

Recht auf Freiheit aus der Sicht feministischer praktischer Theologie

Larissa Hrotkó, PhD

angeblich erst stark wird, wenn die Mitglieder ihre eigenen Interessen für die Gemeinde aufgeben.

Dr. Gábor Balázs, Religionswissenschaftler aus der modernen Orthodoxie äußerte sich in *Szombat* (jüdischer Kulturzeitung) zum Thema *der positiven Freiheit in der jüdischen Überlieferung*. Dabei bezog er sich auf Isaiah Berlin, der meinte, dass die positive Freiheit der Erfüllung unserer Pflichten nicht im Wege stehe. Die positive Freiheit sei von unserem wahren „Ich“ bestimmt:

A zsidó közösséghez tartozás kritériuma a Tóra parancsolatainak tiszteletben tartása volt, és mivel minden egyén állandó jelleggel - és szabad akaratából - vállalja közösségi tagságából fakadó kötelezettségeit, ezért amikor az egyén ideiglenesen és némely részletben el akar térni a közösség szabályaitól, pillanatnyi szándéka szabadsága megcsorbítása nélkül figyelmen kívül hagyható. Mivel a maimonidészi ételemben vett általános akarat nem egy képzeletbeli 'ideális akaratot' fejez ki, hanem egy a hétköznapi valóságból ismert valós vágyat, a közösség joga között, arra hogy tagjait kényszerítse a közösségi törvényekkel összhangban álló viselkedésre és a közösség tagjainak szabadsága között nincs ellentét.⁶

Nach jüdischen Feministinnen (so z. B. dem jüdisch-feministischen Frauennetz *Bet-Debora*) sind aber meistens die Frauen, die im Kontext traditioneller Synagoge ihre individuellen Interessen und Bedürfnisse aufgeben müssen. Der humanistische Wert der Selbstaufopferung kann deshalb in Frage gestellt werden.

Nach dem Artikel von Balázs bedeutet die positive jüdische Freiheit, dass die Juden nach dem Erhalt des Gesetzes das Joch der Zwangsarbeit gegen den Dienst für den Allmächtigen tauschten. Doch werden die Jüdinnen weiterhin aufgefordert, die Mitmenschen zu bedienen und sich dem *Minjan* (dem Quorum von 10 mündigen Juden) fernzuhalten. Ein Beispiel aus

⁶ Eigene Übersetzung: Als Kriterium der Zugehörigkeit zur jüdischen Gemeinde diene, dass jedes Mitglied die Thora-Gebote respektierte und seine Pflichten, die sich aus der Mitgliedschaft ergeben, aus freiem Willen übernahm. Deshalb, wenn ein einzelnes Mitglied von den Regeln der Gemeinde teilweise und vorübergehend abweichen will, wird diese vorübergehende Entscheidung von der Gemeinschaft nicht berücksichtigt, ohne dass die Freiheit des Einzelnen dabei verletzt wird. Da der allgemeine Wille im Sinne von Maimoni nicht einen imaginären „idealen Willen“, sondern ein alltägliches, tatsächliches Verlangen ausdrückt, gibt es keinen Widerspruch zwischen dem Recht der Gemeinschaft, ihre Mitglieder zur Erfüllung der gemeinsamen Regeln zu zwingen, und der Freiheit der Mitglieder dieser Gemeinschaft.“

Recht auf Freiheit aus der Sicht feministischer praktischer Theologie

Larissa Hrotkó, PhD

dem Kommentar der Budapester Fortbildungsgruppe *Lativ Kolel* zum Buch der Richter, Kap. 5:

„Ez Debóra üzenete minden zsidó asszonynak: az anyaság nemcsak a gyerekvállalást, gyerekevelést jelenti, minden területen fontos az anyai gondoskodás. Mindegy, mi a feladat, mindig törekednünk kell, hogy gondoskodjunk, segítsük az embereket kivételes bölcsességünkkel, hogy fizikailag, érzelmileg és pszichológiailag is egészségesek legyünk, spirituálisan is hatással legyünk az emberekre, befolyásoljuk őket kicsiben vagy általános nemzeti szinten.”⁷

Sehr geschickt! Doch werden die Weisheit und der Einfluss der Frauen in der Wirklichkeit auf die eigentliche Familie beschränkt. Den Frauen aus den traditionellen Verhältnissen bleibt auch keine Zeit für eine „außermütterliche“ Rolle, denn sie werden vor allem als *Kinderproduktionsmaschinen* und Pflegekraft benutzt.⁸

Macht und Sexualität: Die Weiblichkeit kann als Mittel im Kampf um die Macht eingesetzt werden. Die Krise der Gender-Identität wird die Machtverhältnisse ändern

An dieser Stelle möchte ich die viel diskutierte „gutgemeinte Entlastung“ der Jüdinnen von Religionspflichten (*Mizwot*) und ihre gleichzeitige Belastung mit den Aufgaben der Bedienung und Pflege nicht zu lang schildern. Es reicht, wenn laut gesagt wird, dass die Frauen nur wegen ihrer Weiblichkeit dem Minjan ferngehalten werden. Die Menstruation oder Blut und andere Ausscheidungen des Körpers während der Geburt und danach verunreinigen nicht nur einen einzelnen Körper, sondern die Frau als Geschlecht.⁹

Nicht nur halachische (d. h. gesetzliche) Vorschriften, sondern die Frauen selbst halten sich für unrein. Deshalb können viele von ihnen eine Frau als Rabbi nicht akzeptieren, weil die Weiblichkeit die Frauen an Verrichtung rabbinischer Pflichten hindert. Die Weiblichkeit ist das, was die Frauen zu machtlosen Mitgliedern zweiten Ranges von Natur an macht.

⁷ Übs: Das ist die Botschaft Deboras an alle Jüdinnen: Muttersein heißt nicht nur Kinder zur Welt bringen und sie großziehen, die mütterliche Fürsorge ist überall wichtig. Was wir auch machen, sollen wir für die Menschen sorgen und ihnen mit unserer außerordentlichen Weisheit helfen, physisch, emotionell und psychisch gesund zu bleiben. Wir sollen auch spirituell auf die Menschen wirken, und Einfluss auf sie in privaten und öffentlichen Angelegenheiten ausüben.

COOPERSMITH www.lativ.hu

⁸ PRAETORIUS 1995. 104-105

⁹ DERRIDA 2005

Recht auf Freiheit aus der Sicht feministischer praktischer Theologie

Larissa Hrotkó, PhD

Zum Ausgleich werden Legenden über die geheimnisvolle Macht der Weiblichkeit überliefert, und nur wenige Frauen fallen auf diese Masche nicht. Die meisten glauben, dass sie eine spezifische Rolle in der Gemeinschaft spielen. Sie freuen sich, wenn sie schwanger werden, insbesondere, wenn sie ein männliches Kind bekommen, dessen Geschlechtsmerkmal von allen Mitgliedern der Gemeinde als Aufnahme in den Abrahams Bund gefeiert wird. Die Frauen geraten in die Nähe dieses Bundes nur über die Männer, die Mütter kommen über ihre Ehemänner oder Söhne quasi an die Macht.

Das ist ein starkes Argument, warum sich viele Frauen von den Feministinnen nicht befreien lassen. Auf ganz „natürlichem Weg“ können sie die Macht mit ihren Männern teilen. Die Rolle der Mitmacherin, die auch bei den christlichen Feministinnen so beliebt ist, hat sich anscheinend bewährt. Den unsicheren Weg feministischer Selbstbestimmung wählen auch deshalb nur wenige, die anderen bangen um ihre Weiblichkeit und Gunst der Männer, obwohl sie dadurch von der Männer-Gesellschaft instrumentalisiert werden.

Die heutige Gesellschaft, die durch die Krise der Gender-Identität bezeichnet wird, bietet der alten weiblichen Machtstrategie immer weniger Platz. Ohne mich in die Diskussion der Geschlechtswandlung zu vertiefen, möchte ich das Problem der Gender-Identität in unserem Zusammenhang doch kurz erwähnen. In einer multikulturellen modernen Gesellschaft entsteht dieses Problem als Frage der sexuellen Selbstbestimmung, welche die Gestaltung der gesellschaftlichen Rolle beeinflusst.

Die moderne dynamische Gesellschaft wird durch die Instabilität und Flexibilität geprägt. Die Identität wird nicht mehr als eine Gegebenheit, sondern als ein nicht abgeschlossener Prozess der Entwicklung betrachtet.

Die schnelle Entwicklung gesellschaftlicher Verhältnisse kann die Religion nicht mehr als ungeschehen behandeln. Die Religionswissenschaftler und Theologen sollen an einer theoretischen Antwort auf diese neue Herausforderung arbeiten. Denn die Möglichkeit der Änderung des Geschlechts wurde von der Gesellschaft schon legitimiert. Deshalb wird das Umdenken gebraucht. Es betrifft unsere Gewohnheiten in der sexuellen Orientierung, die Begriffe der Normalität und der Pathologie, des Biologischen, des Sozialen usw. Der Religionswissenschaft bleibt die Möglichkeit, die gesellschaftliche Praxis als Innovation unserer Gesellschaft zu analysieren.

Der Unterricht, das Wissen und die Vernetzung können befreien

Im talmudischen Traktat Sotah wird *Eifersuchtsordal* aus Numeri (Bamidbar) 5, 11-31 eingehend diskutiert. In diesem Zusammenhang wies Ben Azzai darauf hin, dass die Frauen über diese Passage aus der Bibel aufgeklärt werden sollen, worauf Rabbi Eliezer, einer der Hauptdarsteller der talmudischen Diskussion antwortete, dass die Buhlerei und Ausschweifung in der weiblichen Natur liege:

From here, Ben Azzai says: A man is obligated to teach his daughter Torah, so that if she drinks, she will know that merit suspends [the effect] for her. Rabbi Eliezer says: Anyone who teaches his daughter Torah, it is as if he has taught her licentiousness [*tiflut*]. (Mishnah *Sotah* 3:4)¹⁰

Diese Stelle aus dem tannaitischen Diskurs des Babilonischen Talmuds gilt als Begründung, warum die Frauen von der Pflicht (und sogleich Recht) des Thora-Studiums ausgeschlossen werden. Heute wird Thora-Studium als Freizeitbeschäftigung doch zugelassen, dem folgt aber noch immer keine Änderung an den Machtverhältnissen in der Gemeinde.

Die Macht bedeutet unter anderem auch das Geld. Die Lehrkurse und die sog. Freien Universitäten gelten für die Lehreinrichtungen als finanzielle Quellen, so wird hier um jeden Studenten geworben. Viele Jüdinnen bekommen daher die Möglichkeit an dem Unterricht zu beteiligen. Sie erhoffen sich das Wissen, welches bisher nur den Männern zukam.

Die Frauen merken aber sehr schnell, dass nicht das Wissen die Autorität in der traditionellen Synagoge verleiht. Bei den Ultraorthodoxen geraten sie sowieso automatisch auf die andere Seite hinter den Trennvorhang (*Mechize*), was bedeutet, dass ihnen der Zugang zu Thora (Autorität und Macht) versperrt wird. Diese Entfernung symbolisiert die zweitrangige Stellung und gleichzeitig die Machtlosigkeit der Frauen in der Synagoge, woran die gesellschaftliche Position oder berufliche, ja sogar religiöse Ausbildung auch nichts

¹⁰ LABOVITZ 2007.30

Recht auf Freiheit aus der Sicht feministischer praktischer Theologie

Larissa Hrotkó, PhD

ändern kann. Der synagogale Status bedeutet in der jüdischen Gesellschaft ziemlich viel, und wird vor allem am Geschlecht gemessen. Und doch gibt es Wege, welche den Frauen die positive Autorität verleihen könnten. Das sind vor allem die vertieften Sachkenntnisse und die Frauenvernetzung.

Im Rahmen der feministischen Vernetzung können die Frauen die Erfahrungen sammeln und Strategien richtiger Kommunikation erarbeiten. Ein gutes Vorbild ist das jüdische feministische Netz *Bet-Debora*, das seine letzte Konferenz im Februar 2013 in Wien veranstaltete. Als ein anderes Beispiel könnte Budapester Verein ökumenischer Theologinnen Ungarns, noch eine Art der Frauenvernetzung dienen. Seit Anfang an haben sich die Mitglieder des Vereins dafür entschieden, die Religionsstreite bewusst zu vermeiden. Durch Beispiele erfahrener Mitglieder wird gemäß dem Vereinsstatut darauf geachtet, dass alle die Toleranz und wissenschaftliche Neugier den anderen Religionsrichtungen gegenüber lernen und ihre Frauenerfahrungen in die Praxis umsetzen. In den Besprechungen regelmäßiger Referate lernen die Frauen richtig argumentieren, kritisieren und Kritik annehmen. Seit anderthalb Jahren veranstalten die Vereinstheologinnen öffentliche Vorträge zum Thema mystischer Religionserlebnis der Frauen. Jedes Mitglied des Vereins hatte die Möglichkeit sich für die Veranstaltungen einzusetzen und sich auch organisatorisch auszuprobieren. Das positive Echo der Vorträge hat den Frauen nötigen Selbstbewusst und positive befreiende Erfahrungen gebracht.¹¹

Zusammenfassung: Die feministische Initiative ist nach wie vor umstritten. Sie soll sich intensiver für Frauen einsetzen, um sie im Einklang mit ihren Wünschen und Gewohnheiten kulturell und politisch vor Ort zu fördern

Das positive Marketing, klare Vorstellung über die erreichbaren Ziele und Aufbau gesellschaftlicher Kontakte sind im feministischen Netz unentbehrlich. Die Frauen sollen sich auf zukünftige Rolle der Aufklärenden schon heute vorbereiten. In diesem Punkt stoßen wir oft auf den Widerstand bzw. die Gleichgültigkeit der Frauen, von denen nur wenige der Initiative der feministischen Vernetzungen folgen. Die Frage, warum die Frauen die aktive Rolle in der traditionellen Synagoge nicht übernehmen wollen, braucht eine ausführliche Analyse, dabei lässt sich die Kritik feministischer Bewegungen auch nicht vermeiden.¹²

¹¹ Der ungarische Verein wurde im Rahmen der europäischen Organisation der Theologinnen ESWTR gegründet.

¹² BUTLER 2008. 2-8

Recht auf Freiheit aus der Sicht feministischer praktischer Theologie

Larissa Hrotkó, PhD

LITERATURE

BADINTER, Elisabeth

2010 Kurier UNESCO, April 1986. In: Е. П. Ильин, *Пол и гендер*, Питер, 2010.3

BEBE, Pauline

2004 Isha: Frau und Judentum - *Enzyklopädie*, Kovar-Verlag, Egling

BALÁZS, Gábor

1997 Pozitív szabadság a zsidó hagyományban In: *Szombat*
<http://www.szombat.org/archivum/balazs-gabor-pozitiv-szabadsag-a-zsido-hagyomanyban-1352774027>

BUTLER, Judith

2008 *Gender Trouble, Feminism and the Subversion of Identity*, New York-London

COOPERSMITH, Dina

2013 Sara. 1. rész. In: *Forrás*, 2013/1. 26-27

2013 Debóra – Anyának lenni „Israelben” In: *Forrás* 2013.augusztus 19. hétfő, 12:43
www.lativ.hu

DERRIDA, Jacques

2005 *Geschlecht (Heidegger)*, Hg. von Peter Engelmann, Passagen Verlag, Wien (2. Auflage)

LABOVITZ, Gail

2007 The Scholarly Life —The Laboring Wife: Gender, Torah and The Family Economy in Rabbinic Culture In: *Nashim, A Journal of Jewish Women's Studies and Gender Issues*, Project Muse. Scholarly journals online

2011 Thoughts on Sacred Attunement: A Jewish Theology in: *Conservative Judaism*, Vol. 62/ 3-4, 144–152.

ЛОТМАН, Юрий

1996 *Внутри мыслящих миров: Человек, текст, семиосфера*, Москва

PRAETORIUS, Ina

1995 *Skizzen zur feministischen Ethik*, Mathias-Grünwald-Verlag, Mainz

Recht auf Freiheit aus der Sicht feministischer praktischer Theologie

Larissa Hrotkó, PhD

Az eredetileg nyelvész Hrotkó Larissza (1945) a különböző nyelvek strukturális analízisével és a különféle dialektusokkal foglalkozott nyelvtudományi szempontból. Teológiai és kultúratörténeti diplomájának megszerzését követően a zsidó kultúra feminista kutatása mellett kötelezte el magát. 2013-ban szerzett zsidó vallástudományi doktori fokozatot az OR-ZSE Doktori Iskolájában. 2000 óta tagja különféle vallási feminista egyesületeknek. (ESWTR és EAWTH)

By her first profession Larissza (Larissa) Hrotkó (1945) is a linguist. She has dealt with the structural analysis of the languages and the dialect in the science of languages. After receiving her diploma in theology and cultural history, she has been engaged in feminist research of Jewish culture. In 2013 she obtained her PhD in Judaism at the Jewish Theological Seminary – University of Jewish Studies in Budapest.

Since 2000 she has been the member of the ESWTR (European Association of Women in Theological Research) and of the Ecumenical Association of Women Theologians of Hungary.

Útmutatás azok számára, akik a cikket idézni kívánják:

HROTÓ, Larissa 2014 Recht auf Freiheit aus der Sicht feministischer praktischer Theologie *Yerusha. Zsidóság és kulturális antropológia. Online folyóirat. 2014/2.*

url: <http://www.yerushaonline.com/content/?v=87gr21il>